

## WIE DER RÄUBER HOTZENPLOTZ ZU SEINEM NAMEN KAM

Wer eines Menschen richtigen Namen weiß, kann geheime Macht über ihn gewinnen und ausüben. Das ist eine magische Binsenweisheit. Nicht umsonst fürchtet das Rumpelstilzchen die Preisgabe seines Namens. Nicht von ungefähr bleibt Rübzahl's wahrer Name sein wohlgehütetes Geheimnis.

Mit Zetteln, auf die man den Namen der Liebsten, den Namen des Feindes schreibt, lässt sich allerhand Zauber treiben, er sei gut oder böse. Auch Krabat, der sein Mädchen vor dem magischen Zugriff des Meisters bewahren will, hat allen Grund dazu, den Namen der Kantorka nicht auszusprechen, nicht einmal im Traum. Name und Person, alle Magier wissen es, stehen miteinander in einem schwer durchschaubaren, aber unauflösbaren Zusammenhang.

Dies habe ich auch beim Geschichtenerzählen erlebt und ich erlebe das immer wieder. Die richtige Wahl des Namens für die Hauptpersonen und deren Widersacher spielt eine große, man darf ruhig sagen: eine entscheidende Rolle. Für jeden von ihnen muss ich den richtigen Namen wissen, erst dann kann ich anfangen zu erzählen. Der Name spricht und wirkt für sich



selbst. Ihn zu wissen und zu verwenden, enthebt mich in aller Regel sogar der Mühe, seinen Träger umständlich zu beschreiben. Anders gesagt: Die Personen in meinen Geschichten, gute wie böse, beginnen erst dann ihr leibhaftiges Leben zu leben, wenn beides zusammenpasst, meine Vorstellung von ihnen und der ihnen eigene Name. Ehe diese Voraussetzung nicht gegeben ist, brauche ich mit dem Erzählen gar nicht erst anzufangen.

Manchmal sucht sich ein vorgegebener Name die ihm entsprechende Gestalt, dies ist bei Krabat der Fall gewesen. Und

manchmal, viel häufiger übrigens, sehe ich mich der schwierigen Aufgabe gegenüber, einer bestimmten Gestalt den einzigen ihr gemäßen, mir vorerst noch verborgenen Namen zu suchen. Als Beispiel dafür sei auf jenen Räuber verwiesen, von dem anfangs bloß so viel feststand, dass er in der Geschichte von Großmutter's geraubter Kaffeemühle als Gegenspieler von Kasperl und Seppel auftreten sollte.

Was immer ein richtiger Räuber in einer Kasperlgeschichte zur ordnungsgemäßen Ausübung seines Berufes benötigt, war längst vorhanden. Von der Räuberhöhle bis zur Pfefferpistole, von den sieben Messern im Gürtel bis zu der Tatsache, dass alle Leute entsetzliche Angst vor ihm hatten, sogar der Herr Wachtmeister Dimpfelmoser, der immerhin von der Polizei war. Das Einzige, was meinem Räuber vorerst noch fehlte, waren elf Buchstaben, wie ich heute weiß. Elf Buchstaben seines wahren Namens, der sich mir lange Zeit nicht enthüllen wollte. Das soll ja vorkommen.

Aus solcher Lage gibt es nur einen Ausweg. Will der einzig mögliche Name sich nicht von selber einstellen, muss man eben versuchen, ihn aufzuspüren. Das kann langwierig sein, aber man darf nicht aufgeben. Ich habe mir also eine lange Liste denkbarer Räubernamen angelegt, von Pistolinski und Pistolatzki bis zum Räuber Hetschepetsch. Der Räuber Schmirgel, der Herr Raubmörder Kögler, der Räuber Karasek – allerlei Namen, die mir aus den Kalendergeschichten meiner Kinderzeit in Erinnerung geblieben waren, stellten sich wieder ein. Sie aufschreiben hieß sie verwerfen. Keiner von ihnen taugte für diesen einen, diesen ganz bestimmten Räuber, den ich längst und sehr deut-

lich vor Augen hatte. Nicht eigentlich als Bösewicht, vor dem man sich fürchten musste. Mehr als Polterer, dumm und pffiffig zugleich. Ein augenzwinkerndes Großmaul, das zwar Polizisten in Angst und Schrecken versetzt, nicht aber meine Freunde Kasperl und Seppel. Und schon gar nicht die Kinder, denen ich die Geschichte erzählen wollte.

So bin ich samt meiner Liste lange im Dunkeln herumgetappt. Bis sich dann, wie von selbst, eines Tages der Name Hotzenplotz einstellte. »Hotzenplotz« – passte er nicht wie der Räuberhut auf den struppigen Räuberschädel? Natürlich, das war der Name für meinen Räuber, er ist es von jeher gewesen! Er und kein anderer. Unverständlich, dass ich so lange danach hatte suchen müssen . . .

Natürlich wusste ich, dass es drüben in Mährisch-Schlesien eine kleine Stadt gab, die diesen kuriosen Namen trug. Und ein Flüsschen auch. Na und: Warum sollte mein Räuber nicht auch so heißen?

Es hat sich herausgestellt, dass ich anscheinend in der Tat seinen einzig richtigen, seinen geheimen Namen erraten hatte. Erraten? Er war mir zugefallen, es lässt sich nicht anders sagen. Nach langer Suche war mir der Name zugefallen. Ganz und gar unverhofft, wie aus heiterem Himmel. Und dass es der einzig wahre, der wirkliche Name gewesen ist, sollte sich bald erweisen. Von jetzt an ist nämlich alles sehr schnell gegangen. Mein Räuber, der Räuber Hotzenplotz war unwiderruflich zum Leben erwacht. Und zu was für einem! Nicht nur das Schreiben hat plötzlich Spaß gemacht, weil die Geschichte nun wie von selber dahingelaufen ist.

Auch in jeder anderen Hinsicht hat sich Herr Hotzenplotz als vitaler Bursche erwiesen. Keine andere Gestalt aus meinen Büchern hat gleich im ersten Anlauf so viele Leser erreicht. Keine andere ist so rasch zum Begriff geworden. Nicht nur bei den Kindern. Selbst im Deutschen Bundestag kann es vorkommen, dass man sich in der Debatte Floskeln wie »Sie benehmen sich hier wie der Räuber Hotzenplotz!« an den Kopf wirft.

Vitale Burschen sind meistens strapazierfähig. Inzwischen hat mein Räuber viele Hunderte von Inszenierungen auf dem Kindertheater hinter sich gebracht. Auch auf Schallplatten und Kassetten gibt es ihn, selbst auf Schwyzerdütsch. Sogar zwei Verfilmungen hat er über sich ergehen lassen müssen, wenngleich zähneknirschend.

Dass man ihn Anfang der Siebzigerjahre von links außen her unter Beschuss genommen hat, weil er manchen Leuten nicht ins ideologische Konzept passte: er hat sich davon nicht einschüchtern lassen. Und die zahlreichen Imitationen, für die er Modell gestanden hat, ob sie nun Räuber Knasterbax oder sonstwie heißen, nimmt er ebenso gelassen zur Kenntnis wie ich. Wir wissen ja beide (und unser Publikum scheint es genau herauszuspüren), dass eben er es ist und kein anderer, der den richtigen Namen trägt.

Die ehemaligen Bewohner jenes Städtchens in Mährisch-Schlesien, das sich auf neueren Landkarten bloß noch unter der tschechischen Ortsbezeichnung »Osoblaha« verzeichnet findet, mögen es mir nachsehen, dass ich mich mit einem Räuber eingelassen habe, dessen geheimer Name aus der Kombination von elf Buchstaben in einer gewissen Reihenfolge besteht, die ihnen

lieb und teuer geblieben ist. Möglicherweise ist es für sie ganz tröstlich zu wissen, dass der Name Hotzenplotz in der Verbindung mit meinen Kasperlgeschichten vielen Millionen Kindern geläufig ist und gern von ihnen gehört oder auch gelesen wird. Nicht nur bei uns in Deutschland übrigens.

*(1980)*